

Leseprobe:  
Barbara Ryffel  
Um des schönen Scheins willen

Am 27. Dezember 2008, einem Samstag während der Weihnachtsfeiertage, ging auf dem Polizeiposten von Davos an der Promenade 85 um 23.37 Uhr ein Alarm ein. In einer Villa oberhalb des Dorffriedhofs, am Palüdahang, war die Alarmanlage losgegangen und hatte den Telefonanruf einer Firma für Alarmanlagen beim Polizeiposten und Kripostützpunkt der Kantonspolizei Graubünden in Davos ausgelöst.

Korporal Arno Kühnis zuckte zusammen. Er hatte gerade einen Polizeirapport über einen Skidiebstahl im Skigebiet Parsenn zu Ende geschrieben und wollte sich nun seiner Lieblingsbeschäftigung neben der Arbeit, dem Er- und Versteigern von Werkzeug und allerlei Gegenständen für den Hausgebrauch auf [ricardo.ch](http://ricardo.ch), widmen. Der Mitarbeiter der Alarmanlagen-Firma teilte ihm im Befehlston eilig mit, an welcher Adresse der Alarm, ausgelöst durch zwei verschiedene Bewegungsmelder, losgegangen war.

Arno Kühnis schnappte sich seine Dienstjacke vom Garderobenhaken, vergewisserte sich der Präsenz seiner geladenen Faustfeuerwaffe im Futteral und zückte, während er mit dem rechten Fuss die Tür zur Strasse aufsties, sein Funkgerät. «Claudio, Alarm einer Securivita-Alarmanlage an der Palüdastrasse 21. Bitte antworten!» Claudio Turnherr, diensthabender Polizist in Davos Platz, antwortete pflichtgemäss und versicherte, er werde sich unverzüglich an die genannte Adresse in Davos Dorf begeben.

Arno Kühnis war flink. Der beflissene Polizeikorporal benötigte nur drei Minuten, um den Polizei-Touareg aus dem Parkplatz vor dem Polizeiposten zu manövrieren, auf der Promenade zu wenden und mit Blaulicht in verbotener Richtung auf der Einbahnstrasse nach Davos Dorf zu rasen.

\*

Es war einer dieser dunklen Abende. Kein Mondschein, kein Schneegestöber, das die Landschaft ein wenig erhellt hätte, und der Weg hinauf zum Palüdahang war kurvenreich und schlecht beleuchtet. Es kam selten vor, dass in Davos eingebrochen wurde. Hier oben wohnten vor allem Einheimische, die nichts Böses im Schilde führten, und einige Unterländer besaßen Ferienwohnungen an diesem Hang. Zürcher, Thurgauer und Deutsche, die für die verschneiten Winterwochenenden und für ein paar verregnete Sommerferientage anreisten, müde vom Lärm der Städte und gierig nach allen Arten von Freizeitbewältigung.

Das Haus an der Palüdastrasse thronte wie ein schwarzer Felsblock über dem Hang. In den Häusern links und rechts der Strasse brannten die Lichter. Die Menschen waren über die Festtage in Davos eingefallen und verharren nun in seliger Gemütlichkeit in ihren Ferienmizilen. Da und dort konnte man an den Fenstern und in den Räumen Weihnachtsbeleuchtung sehen, funkelnder

Ausdruck der Entschlossenheit, den Festtagen den sentimental Glanz aus Kindertagen zu verleihen. An der Palüdastrasse 21 stand die Haustür offen. Die Taschenlampe in Arno Kühnis' Hand warf einen Licht -

9

kegel auf den Hauseingang. Kühnis fand auf Anhieb einen Lichtschalter rechts neben der massiven Holztür. Mit einem leichten Schaudern und eher zögerlich setzte er, gerade als der Wagen des Kollegen Turnherr herangebraust kam, Fuss um Fuss in den Eingangsbereich.

Unter seinen Schuhen knarrten die leicht nach Arve duftenden Holzdielen. Lichtschalter um Lichtschalter arbeitete er sich einen langen Korridor entlang, begleitet von seinem schwer gehenden Atem, dem alles dominierenden Geräusch in seinen Ohren. Der Korridor ging über in ein offenes Wohnzimmer, Kühnis fand auch hier einen Lichtschalter und blickte im aufgleissenden Schein der Lampe um sich.

Geschmackvolle Einrichtung, dachte er. Ein lederbezogener Ohrensessel, ein braunes Kuhfell auf dem Holzboden, ein Salontisch aus dunklem Holz, ein Sofa mit ockerfarbenem Stoffbezug, dem man ansah, dass es häufig benutzt wurde. Darauf drapiert Kissen in verschiedenen Grössen, farbig bestickt, sie mochten aus Südamerika stammen, vermutete Kühnis.

Den Raum dominierte ein Kamin aus grob gehauenen, grauem Stein, auf dem Sims silbern glänzende Fotorahmen. Darin die lachenden Gesichter einer Kinnerschar, ein strahlendes Brautpaar und drei adrett posierende Jugendliche, ein Mädchen und zwei Jungen, die Arme gegenseitig untergehakt.

Über dem Kamin erblickte Arno Kühnis die Aufhängevorrichtung für ein Bild, rechteckige Spuren von Staub und ein helles Feld unterhalb der Schraubenlöcher. Die Schrauben, die einmal darin gesteckt hatten, lagen vor dem Kamin am Boden. Kühnis kombinierte messerscharf: Hier musste ein Bild gehangen haben.

\*

10

Das Bild war weg. Wie sich bald herausstellen sollte, handelte es sich dabei um ein Werk des Malers Ernst Ludwig Kirchner, entstanden um das Jahr 1910. Aus einem Privathaus in Davos war somit das Werk eines der wichtigsten Vertreter des Expressionismus verschwunden.

Der Maler stand weltberühmten Vertretern anderer Kunstrichtungen, Klee, Kandinsky, Ernst, Picasso, in nichts nach. Zudem war der Künstler ausgerechnet in Davos ansässig gewesen, ein aus Krankheitsgründen in dieser alpinen Stadt Gestrandeter, der in Davos sesshaft geworden war und hier bis zu seinem Tod 1938 künstlerisch gewirkt hatte.

In Davos lag Kirchner denn auch begraben, auf dem Waldfriedhof, inmitten eines Lärchenwäldchens, leicht erhöht über dem Talboden. Nur rund hundert Meter vom Ort seines Selbstmordes entfernt. Die Davoser hatten von Kirchner Besitz ergriffen, freilich erst nach seinem Tod. Man hatte ihm ein Denkmal in Form eines Museums gesetzt, in prominenter Lage an der Promenade. Ein kubistischer Glas-Beton-Bau der Zürcher Archi -

tekten Gigon/Guyer, der bei seiner Eröffnung 1992  
nicht nur in Kunstkreisen Aufsehen erregt hatte.  
\*